



Auszugsweise Abschrift der Seite 20

Über den Namen „Sternitzke“

Verfasser: Heinrich Nitschke

Lange vor der „Ahnenforschung-Epoche“ der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts, gleich nach dem I. Weltkrieg, begann einer meiner Vorfahren mütterlicherseits, sich für den in Niederschlesien nicht seltenen Familiennamen STERNITZKE – dies war der Geburtsname meiner Mutter - zu interessieren.

Er, ein Wilhelm Sternitzke, hat auf 300 Schreibmaschinenseiten sich fast 30 Jahre lang mit der schlesischen Sippe Sternitzke beschäftigt, welche vor allem in den Kreisen Trebnitz und Oels, nordöstlich von Breslau (durch Kirchenbücher nachweisbar) seit 1544 ansässig war.

Wilhelm Sternitzke hatte diese Ergebnisse seiner Familienforschung über alle bewegten Zeiten reifen können. So bin ich in der Lage, einiges zur Namensdeutung und über die Sternitzkes allgemein aufzuschreiben.

Diese Aufzeichnungen geben pauschal Auskunft über die vielen Nachkommen der Sternitzkes im Heimatbereich, aber auch in anderen Teilen Deutschlands und Europas in den 1920er Jahren. Mehr als 30 verschiedene Schreibweisen des Namens waren damals bekannt.

Einige nenne ich hier: Sternisko, Stanezki, Sciernisko, Czerniski, Sternüsske, Schernisse, Starnitzki.

Die hier genannten Schreibweisen und auch andere lassen sich wohl damit erklären, dass in den vergangenen Jahrhunderten in den Kirchenbüchern meist Kleriker, welche entweder deutscher oder slawischer Herkunft waren, die Einträge vornahmen. Sie formten je nach Muttersprache die Laute in ihrer Schriftsprache. So entwickelten sich die verschiedenen Schreib-

variationen innerhalb der Sternitzke-Sippe – jeweils abhängig von der vorhandenen deutschen oder polnischen Sprach-Dominanz.

Eine der ältesten Schreibweise des heutigen Namens Sternitzke ist Czirnisko oder auch Stanisko. Die Herkunft dieses Namens glaubt der Verfasser der Sippen-geschichte in einer Urkunde aus dem Jahre 1204 gefunden zu haben.

Herzog Heinrich der Bärtige, der Mann der Heiligen Hedwig, holte 74 deutsche Hospites (Ansiedler) ins Land; darunter war ein Stanis, den er im Bereich des Klosters Trebnitz in Brochonico (Molketal) ansiedelte.

Der Sprachforscher Förstemann meint, dass die Silben -ko und -ke deutsche Ableitungs- und Verkleinerungssilben sind, die dem Abkömmling des Namensträgers an seinen Namen angehängt werden. Also sei Stanisko oder Sternitzke der „kleine Stanis“! Eine andere Deutung des Namens Sternitzke erfolgt über die Schreibweise „Sciernisko“.

Um 1700 findet sich diese Form, die im Slawischen dieser Zeit mit dem Begriff „Stoppelfeld“ zu verbinden ist. Da es durchaus üblich war, den Besitzer nach einer Feldflur, die er bei seiner Ansiedlung etwa als Stoppelfeld übernahm, zu benennen. So könnten die heutigen Sternitzkes als Stoppelfeld-Besitzer bezeichnet werden.

Die Sternitzkes in der Region Trebnitz/Oels waren seit dem 16. Jahrhundert vorwiegend als Freibauern, Erbbauern, Freigärtner, Häusler und Hausmänner in der Landwirtschaft tätig. Sie besaßen oft größere Ländereien – jedenfalls mehr als ein Stoppelfeld!

Es gab aber auch Sternitzkes als „Kretschmer“ (Gasthausbesitzer), Krämer, Totengräber, Lehrer und Schulhalter, sowie als Forstmeister, Scholzen, Schöppen und Gerichtsgeschworene.

Besonders gegen Ende des 19. Jahrhunderts wanderten viele Sternitzkes der Trebnitzer Sippen aus dem ursprünglichen Wohngebiet ab, so dass um 1930 der Name 57 mal im Einwohnerbuch der Stadt Breslau erscheint. Im gleichen Jahr gibt es diesen typisch schlesischen Familiennamen bereits 56 mal in Berlin. Dort waren viele Sternitzkes als Kaufleute, 21 als Gewerbetreibende und 13 als Lehrer verzeichnet.

Einzelne Sippenmitglieder tauchen 1929/30 u.a. im Oberelsass, in Kiel, in Posen, Brandenburg, Bayern, ja sogar in den USA auf.

Interessant ist festzustellen, dass im Stammgebiet des Namens in 30 Ortschaften der Name damals ganz verschwunden war.

Jetzt gibt es nachweisbar gar keine Nachkommen der Sternitzkes mehr in der Region Trebnitz/Oels. Sie sind über den ganzen Erdball verstreut.

Wilhelm Sternitzke hat in den 20er Jahren mit großzügiger Hilfe von Pfarrern und Pastoren seine Familienforschung betreiben können. Als damaliger Landesoberinspektor konnte er zusätzlich durch Einsicht in die Grundbücher bei Amtsgerichten wertvolle Informationen vor allem über die Besitzverhältnisse beziehen. Leider erhält man heute aus Schlesien (Polen) kaum noch Auskünfte über Familienverhältnisse in den alten Zeiten, zumal durch Kriegs- und Nachkriegszeit in den Pfarrarchiven vieles verloren oder auch vernichtet ist.